Anfänger fängt an sich zu fangen

Hallo Schriftsteller,
mit dem langfristigen Ziel, den Schreiber in mir kennen zu lernen, habe ich ihn erstmal unverbindlich zum Kaffe eingeladen, um es etwas metaphorisch auszudrücken. Der Text, der dabei rausgekommen ist, will mal der Anfang des ersten Kapitels eines Romans werden und dazu braucht er wahrscheinlich noch etwas Entwicklungszeit. Vor allem weiß ich nicht, ob das Stilmittel, bei dem der Erzähler thematisch total abschweift, um die gedankliche Expansion des Protagonisten in eine Traumwelt zu symbolisieren, vielleicht etwas zu gewagt oder einfach falsch umgesetzt ist (Textstelle kursiv). Auch sonst habe ich irgendwie das Gefühl, es liest sich irgendwie ungewöhnlich. Aber ohne weiteres Gerede, hier mein Output:

Das Pfefferglas

Zuerst sah er nur einen grellen Streifen in der Farbe seiner Zimmerdecke, der verschwand als er seine Augen hastig wieder zu kniff. Nachdem er seine Hoffnungen, der Wecker würde Ruhe geben, wenn er ihn nur lange genug ignoriere, aufgegeben hatte, wälzte er sich genervt über die linke Schulter aus seiner Bettdecke und schleuderte seine rechte Hand aus der Drehung heraus auf den „SNOOZE“-Button. Bäuchlings auf seiner Matraze und froh darüber, dass die geliebte Stille wieder eingekehrt war, holte er entspannt Luft und versuchte, den Schlafzustand noch einen Moment beizubehalten, was ihm jedoch an diesem, wie an zahlreichen anderen Morgenden auch, nicht gelingen wollte. In den nächsten Sekunden würde sein Bewusstsein endgültig aufwachen und alles Wesentliche würde wieder real. Sein Name war Ryan, es war der 25. Mai und wenn er nicht bald aufstehe habe das negative Konsequenzen. Das war ihm erstmal genug Erkenntnis. Ryan drehte sich auf die Seite und begann erneut, seine Augen zu öffnen. Vom immernoch zu hellen Schein seiner Lampe erleuchtet wirkten der Raum und seine Farben viel stärker - fast schon aggressiv auf seine Netzhaut. *Warum hatte er seine große Stehlampe nur an eine Schaltuhr angeschlossen? War dieser schreckliche Ton des Weckers nicht schon schlimm genug? Musste diese akustische Brutaltät, mit der er geweckt wurde, noch durch ein optisches Finale perfektioniert werden? Eigentlich waren Schaltuhren ja absolut keine schlechte Erfindung, elektronische Geräte nach einem Zeitplan zu aktivieren – die Idee war nicht schlecht und für Jalousien oder Fernseher ist ein automatischer Mechanismus, der deren Prozesse regelt ohne Zweifel nützlich und jenseits jeder Kritik.* Gerade in dem Moment, in dem er darüber nachzudenken begann, ob man eine Schaltuhr an eine weitere Schaltuhr koppeln kann, erklang das grässliche Piepsen seines Weckers erneut und riss ihn gnadenlos aus seinen abscheifenden Gedanken, wobei er erschrak und er seine Augen auffriss, die anscheinend erneut zugefallen waren. Reflexartig schoss seine Hand in die Richtung seiner Kommode, wo sie, gehetzt nach dem „SNOOZE“-Button tastend, erst eine leere Tasse, dann eine kupfernde Engelsfigur und schließlich den Wecker hinunterstieß. Es half alles nichts. Von dem Gedanken motiviert, heute Abend wieder ins Bett zu gehen, hievte er sich hoch, stand auf, taumelte zu seinem Kleiderschrank, holte wahllos ein paar Sachen heraus und zog sich an; aber nicht ohne vorher noch über das Stromkabel seines Weckers zu stolpern, welches darauf unsanft aus der Steckdose gerissen wurde. Fertig angezogen griff er nach seiner Haarbürste und schaute in den Spiegel, wo ihm ein 14-jähriger, relativ kleiner Mensch mit zerzausten, braunen Haaren und verschlafenen Augen entgegenblickte. Halbherzig kämmte er seine Frisur in eine gewollte Richtung, bis sie schließlich einer Mischung aus linkem Seitenscheitel und verwüstetem Maisfeld ähnelte. So sah das alles viel zu gewollt aus! Dachte Ryan, warf die Bürste auf die Kommode, wütete wild mit beiden Händen über seinen Kopf, strich die Haare wieder etwas glatter, betrachtete sich erneut im Spiegel und grinste. Perfekt.
Er verließ das Zimmer und ging die Treppe hinab in die Küche, wo er Käthe begegnete. Sie grüßte ihn wahrscheinlich knapp wie immer und sagte etwas von Uhrzeit und Schulbus. „Morgen.“, entgegnete Ryan und machte sich geistesabwesend am Kühlschrank zu schaffen, während einige Wortfetzen, die bei ihm ankamen, mutmaßlich seine Haare kritisierten. Routiniert griff er nach dem Brot mit der linken und dem

Anfänger fängt an sich zu fangen

groben Leberwurstaufstrich mit der rechten Hand, stieß mit dem Knie den Kühlschrank zu und ließ die Brotscheibe auf den bereitgestellten Teller fallen. Immernoch mit der allmorgentlichen Stimme im Ohr holte er sich ohne hinzusehen ein Schmiermesser aus der immer gleichen Schublade und verteilte mit einer über Jahre perfektionierten Handbewegung den Aufstrich gleichmäßig genug auf seinem Brot. Ebenso beiläufig öffnete er den Gewürzschrank, fasste an die Stelle, wo seit jeher der Pfeffer stand, packte den Streuer und verteilte das Pulver schwungvoll auf dem Aufstrich. Schnell fiel ihm auf, dass der Pfeffer nicht wie Pfeffer aussah und nach einem kurzen Blick auf das Etikett entpuppte er sich als Zimt. „Verdammt!“, murrte Ryan und hielt einen Moment inne. „Achja und ich habe den Gewürzschrank umsortiert.“, hörte er aus Käthes Richtung, „Das Salz brauchen wir sowieso viel öfter, deshalb habe ich es nach ganz rechts gestellt und die anderen Sachen einen Platz aufrücken lassen. Ich glaube das ist so besser für uns alle. Bitte stell den Zimt wieder dahin wo er hingehört, wenn du mit ihm fertig bist! Apropos, Leberwurst mit Zimt schmeckt glaube ich nicht so gut.“. Gestresst drehte er sich um und sah ihr ins gewohnt übertrieben herausgeputzte Gesicht. „Danke für den Hinweis! Das hatte ich ganz vergessen.“, sagte er mit trockener Stimme. „Wie kann man sowas vergessen?“ fragte sie, worauf Ryan sich wortlos umdrehte, das Brot einpackte, den Zimt zurückstellte, seine Schultasche nahm und das Haus verließ. Es war ihm immer wieder unheimlich zu bemerken, wie angepasst er an diesen eigentlich so verhassten Ordnungsfimmel war, auch wenn es nur um die Position eines Pfefferglases ging.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).